

Petra Ahrens

Gabriele Abels/Heather MacRae (Hrsg.), 2016: *Gendering European Integration Theory. Engaging new Dialogues*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. 304 Seiten. 54,90 Euro

Nach diesem Buch gibt es keine Ausrede mehr – weder für EU-Forscher*innen, in ihren Theorierahmen Genderperspektiven auszulassen, noch für die Frauen- und Geschlechterforschung, sich nicht mit EU-Integrationstheorien als Grundlage ihrer Forschung zu EU und Geschlecht zu beschäftigen. Die Herausgeberinnen Gabriele Abels und Heather MacRae haben es sich mit *Gendering European Integration Theory* zum Ziel gesetzt, eine „potentially fruitful debate between [...] EU studies and integration theory-building, which is to date, by and large, gender blind and [...] gender analysis of the EU which is so far negligent of integration theory-building“ (S. 28) zu initiieren. Dieses Ziel haben sie erreicht, denn die Frage, wie EU-Integrationstheorien erweitert werden können, wenn Genderperspektiven beachtet würden, wird durchgängig beantwortet.

Das Buch ist nebst Einleitung und Fazit in die drei Abschnitte *klassische Integrationstheorien*, *moderne Theorierahmen* und *neue Theoriekonzepte* gegliedert, die es Leser*innen erlauben, sich leicht zurechtzufinden und einzelne Ansätze gezielt auszuwählen. Alle Kapitel sind ähnlich strukturiert, was den Zugang erleichtert: So wird zunächst die jeweilige Theorie eingeführt, daran anknüpfend wird erklärt, welche Lücken es aus einer Genderperspektive gibt und wie diese behoben werden könnten, ehe Forschungen oder Fallbeispiele für die Theorie und Genderperspektiven vorgestellt werden. Abschließend sind jedem Beitrag Diskussionsfragen, Kernliteratur und verwendete Literatur angefügt. In der Einleitung von *Gabriele Abels* und *Heather MacRae* werden für diejenigen, die sich bisher weder mit EU-Integrationstheorien noch mit Studien zu EU, Gleichstellung und Gender befasst haben, diese jeweils sinnvoll systematisiert und ins Verhältnis gesetzt.

Der Teil zu den klassischen Integrationstheorien widmet sich Föderalismus, Neo-Funktionalismus und Intergouvernementalismus. *Petra Meier* konstatiert zu Föderalismus, dass feministische Analysen der EU weitestgehend fehlen und am ehesten noch bei der Frage nach Bedingungen für ein „bestes“ System für Gleichstellung, insbesondere unter Partizipation von Bürger*innen, zu finden seien. In ihrem Beitrag zum Neo-Funktionalismus zeigt *Heather MacRae* auf, dass dieser durchaus für Genderperspektiven nutzbar gemacht werden könne bzw. letztere diese Theorie präziser werden ließen, wobei eines der größten Hindernisse für eine integrierte Genderperspektive die mangelnde Aufmerksamkeit des Neo-Funktionalismus für Machtfragen sei. *Anna van der Vleuten* seziert schließlich den „Dinosaurier“ Intergouvernementalismus und legt die zentralen Kritikpunkte, wie z. B. den Machtbegriff ohne Strukturbezug, offen, die einen Dialog mit den Gender Studies erschweren. Dennoch plädiert sie dafür, gerade angesichts der momentanen EU-Krise(n) und der damit verbundenen Rückbesinnung auf Nationalstaa-

ten nicht aufzugeben, sondern politikfeldbezogene Akteur*innenkonstellationen unter Einbezug feministischer Akteur*innen zu untersuchen.

Der zweite Teil zu modernen Forschungsansätzen umfasst vier Beiträge zu Multi-Level Governance, Sozialkonstruktivismus, Europäisierung und zur Rolle des Rechts für Europäische Integration. *Gabriele Abels* setzt sich in ihrem Aufsatz zu Multi-Level Governance und Netzwerk-Governance mit einem der bekanntesten Theoriestränge auseinander und verweist auf die bereits zahlreich vorhandenen Studien zu EU und Genderspekten und die offensichtlich vorhandene Passfähigkeit dieser – auch wenn die Mehrheit der Vertreter*innen dieses Theoriestranges weiter „genderblind“ geblieben sei. Wie *Emanuela Lombardo* zum Sozialkonstruktivismus zeigt, ist dieser keine genuine EU-Theorie, wurde aber für EU-Integration seit Ende der 1990er-Jahre fruchtbar gemacht. Ihr gelingt es, in ihrem Beitrag geschickt herauszuarbeiten, welche Rolle die Theorie als Integrationstheorie einerseits und als eine der Kerntheorien der Frauen- und Geschlechterforschung andererseits spielt und wie sehr sich die beiden Forschungsstränge überlappen. Zudem erläutert sie, wie Sozialkonstruktivismus als Integrationstheorie von Genderforschung profitiert, da diese sozialkonstruktivistische Integrationstheorien erweitere und verbessere. *Ulrike Liebert* stellt den Forschungsansatz Europäisierung vor, bei dem umfassende Forschung zu europäischen Geschlechterpolitiken vorliegt, während der „Mainstream“ diese Perspektive trotz der klar erkennbaren Erweiterungen weitestgehend vernachlässige. *Jessica Guth* erläutert schließlich den interdisziplinären Forschungsansatz zur Rolle des Rechts für EU-Integration, Geschlecht und Gleichstellung. Sie zeigt auf, dass dieser in der Geschlechter- und in der Integrationsforschung noch in den „Kinderschuhen“ steckt, obwohl der durch den Europäischen Gerichtshof gesteckte Rechtsrahmen als normgebender Politikprozess und nicht nur als Rechtsetzung verstanden werden könne.

Der dritte Teil zu neuen Konzepten umfasst die vier Ansätze Institutionalismus, Politics of Scale, Gouvernementalität sowie Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit. Diese Beiträge als neue Konzepte zu präsentieren, kann durchaus mehrdeutig verstanden werden: Sie sind sowohl für die Genderforschung als auch für die EU-Integrationsforschung oft neu. *Toni Hastrup* und *Meryl Kenny* stellen die verschiedenen Stränge des Institutionalismus und deren bisherige Anwendung auf EU-Integration vor, um daran anknüpfend darzulegen, wie Feministischer Institutionalismus diese jeweils erweitert, insbesondere wie feministische Perspektiven gerade für Fragen nach Machtungleichgewichten fruchtbar gemacht werden können. *Sabine Lang* und *Birgit Sauer* führen die Politics of Scale als relativ neuen Ansatz der Integrationsforschung ein. Dieser erlaube es kritischer feministischer Theoriebildung, mit Blick auf geschichtete und gekreuzte (Politik-)Arenen in EU-Integration nach den drei Dimensionen Entstehung, Zugang und Agency sowie Reichweite zu fragen. *Stefanie Wöhl* nähert sich europäischer Integrationsforschung mit Foucaults Gouvernementalitätsansatz und rückt Machtfragen damit rigoros in den Fokus. Da diese Perspektive für die EU-Forschung selbst erst kürzlich in den Blick geriet, zeigt Wöhl zunächst, welche Beiträge Foucaults Ansatz generell erwarten lässt, um dann am Beispiel der EU-Wirtschaftsgovernance die Verbindung

mit Genderperspektiven nachzuzeichnen. Im letzten Beitrag des dritten Teils schlägt *Gabriele Wilde* anknüpfend an vielfältige (und oft „genderblinde“) Forschung zu Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit vor, ein umfassenderes feministisches Verständnis des Politischen zu entwickeln, das es erlauben würde, Geschlechterverhältnisse als konstitutiv für EU-Integration und die damit verbundene politische Mobilisation zu verstehen.

Das abschließende Fazit von *Hans-Jürgen Bieling* und *Thomas Diez* reflektiert das gemachte Dialogangebot. Die Autoren zeigen auf, dass über die multiplen Erweiterungen aus einer Genderperspektive hinaus nicht vergessen werden sollte, dass sich „Gendering European Integration Theory“ auch intensiver der Theoriebildung widmen könnte und sollte, also der Frage, wie genau beispielsweise Gender im Prozess Europäischer Integration konstruiert werde.

Durch den systematischen Aufbau des Buches ist es gelungen, eine erstklassige Übersicht über den Forschungsstand zu jeder Theorie zu erstellen, die wie ein Nachschlagewerk genutzt und auch für die Lehre produktiv eingesetzt werden kann. Insgesamt werden in den Beiträgen die Anknüpfungspunkte und in vielen Fällen auch die Überschneidungen und gleichen theoretischen Grundlagen von EU- und Genderforschung verständlich herausgearbeitet, sodass ein guter Eindruck davon entsteht, für welche Forschungsfrage welche Theorie infrage kommen könnte und welche Kernaspekte dabei jeweils im Blick behalten werden müssten. Ein besonderer Aspekt, der in allen Beiträgen behandelt wird, ist hierbei sicherlich die Frage nach Macht und Machtverhältnissen: der Macht zu gestalten, der Macht teilzuhaben, der Macht zu entscheiden.

Ausnahmslos ist das Buch aus der Perspektive von Genderfachleuten geschrieben, und wahrlich sind die jeweiligen Autor*innen Expert*innen für die jeweilige Theorie. Für den angekündigten Dialog wäre es dennoch schön gewesen, „genderblinde“ Theoretiker*innen der einzelnen Theoriestränge explizit nach ihren Ideen für den Einbezug von Genderperspektiven zu fragen oder konkreter herauszuarbeiten, was der genuine Beitrag von Gender zur Theorie ist. Das wäre auch für diejenigen Leser*innen ein Anreiz, sich mit der Literatur zu beschäftigen, die sich bisher nicht mit Genderperspektiven befasst haben. Das Fazit versucht, diesen Aspekt einzulösen, aber für einen Dialog wären mehr Beiträge dieser Art oder gemeinsame Artikel wünschenswert gewesen. So bleibt abzuwarten, ob das Dialogangebot von anderer Seite, also den bisher „genderblinden“ EU-Forscher*innen, angenommen und es zu einer Antwort oder einem weiteren Austausch kommen wird. Wie dieses Buch zeigt, wäre das ein Dialog, der für beide Seiten mehr Breite und Tiefe eröffnet.

Zur Person

Petra Ahrens, Dr. phil., Marie Skłodowska Curie Fellow am Department of Political Science der Universität Antwerpen. Arbeitsschwerpunkte: Gleichstellungspolitik der Europäischen Union, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Gender Mainstreaming.

E-Mail: petra.ahrens@uantwerpen.be